

Waren im Weinhandel nach wie vor nur ein Käufer abgekauft worden, die sich zum Beginn des Monatsjahres ansetzen

Aus Kreis und Nachbarreisen

Ward oder Notwehr?

München, 22. Sept. In der vergangenen Nacht wurde der Mannpeter Wilhelm Vogel von dem Glaser Franz Bartholomäus erschossen. Nach den Angaben des Täters hat sich der Fall folgendermaßen zugezogen: Ein Belgolomäus ging abends gegen 11 Uhr auf sein Feld, um seine Kartoffeln zu bewachen. Gegen 12 Uhr kam er zurück und betrat sein Gehöft durch den hinteren Eingang. Dort lag ihm ein Mann, den er in der Dunkelheit nicht erkannt hätte, entgegengegrungen, derselbe sei mit einem Knüttel auf ihn eingedrungen; in der Notwehr habe er ihn erschossen. Erst in der Folge er in dem Zoten einen zweiten Wächter, den Mannpeter Wilhelm Vogel, erkannt. Was dieses in dem Gehöft des Bartholomäus zu schaffen habe, konnte nicht ermittelt werden.

Stadtrat Kinnas Nachfolger.

Salz, 21. Sept. Der Ausschuss für Stadtratswahlen trat am Freitag nachmittag zu einer Sitzung zusammen, um über die Frage der Wahlberechtigung in der Stadt Salzburg zu beraten. Es haben sich insgesamt 54 Herren um den Posten beworben, von denen nachherliche zehn Herren zur weiteren Wahl gestellt werden sollen: Dr. Kolbe, 2. Bürgermeister in Villa (Wien), Dr. Wenzl, Stadtrat in Horn, Stadtrat Hugo-Brannberg, Dr. Kinnas, Stadtrat in Salzburg, Bürgermeister Maximas-Dirksen, Dr. Schöly, 1. Magistratssekretär in Halle, Stadtrat Fossanow-Brannberg, Senator Braun-Weiß, Stadtrat Fischer-Weiß, Stadtrat Dr. Heider-Altenstein.

Schülererziehungsausschuss.

Salz, 21. Sept. In der gestrigen Stadtratsversammlung wurde der Bau von Baracken für Wohnungszwecke eingehend erörtert. Die Magistratsvorlage sieht den Bau von 3 Baracken mit 20 Wohnungen vor, die 225 000 Mk. Kosten verursachen werden. Die Unabhängige Fraktion erklärt, man solle anstatt den Bau von Baracken die Anmietung von Wohnungszwecken ausbauen und die Kosten für den Unterhalt beibehalten. Es wurde beantragt beim Reichsanwaltschaft zu beantragen, daß die Stadt Halle als Pfandbesitzer erklärt wird und daß demzufolge Inhaber von großen Wohnungen Zwangsmieter aufzunehmen haben. Dieser Antrag ist bereits vom Magistrat an die zuständige Stelle eingereicht worden. Demnach ist die Angelegenheit dem Reichsanwaltschaft zurückerwidert. Dem Salzburger-Chirurgen-Gesellschaftverein wurden anlässlich seines 100jährigen Bestehens 1000 Mk. bewilligt, ebenso wurde die Verklärung der Feuerwehr um 12 Monate angelehnt. Ein Antrag der demokratischen Fraktion erfuhr den Magistrat rechtzeitig und genügend Geld für die Erweiterung für den Winter herzubereiten und zwar soll dies auf dem Wasserwege geschehen. Die Verlesung stimmt dem zu.

Aus Provinz und Reich

Ward oder Todschlag.

Magdeburg, 21. Sept. Der Wächter Wilhelm Bedesch, der die chemische Versuchsanstalt, Gr. Döberstraße, bewacht, wurde heute morgen tot aufgefunden. Er lag mit einem in der Nähe der Leiche gefundenen Eparden erdolgt, und zwar ist ihm der Scheitel gespalten worden. Die Tat ist jedenfalls von Verlesenen ausgeführt worden, die auf dem Grundstücken stehen wollten, denn der Wächter zeigte Spuren, die auf die Wirkung eines gewaltigen Schusses mit einem Sauerstoffschloß schließen lassen.

Ein falscher Letztw-Verdacht.

Berlin, 20. Sept. Vor der Strafkammer des Landgerichts I war gestern der angeklagte, bereits mit Jubiläumsvorbereitung Kaufmann Sigismund von Lettow-Verbeck, von demselben und verurteilt worden. Er hatte sich in Verbindung mit schwerer Urkunden- und Falschung angeklagt, während sich die Anklage Theodor Hirsch und Schilberg wegen Diebstahl zu verantworten hatten. Am 4. September ergriffen ein elegant gekleideter Herr bei der Firma Gerber, bestellte zwei Perleperle für 8000 Mk., überreichte seine Visitenkarte, nach der er der am Siegmund-Verbeck wohnende, Regierungsrat Dr. von Götthner sei und bat, die Perleperle mit antiker Rechnung nach seiner Wohnung zu senden. Eine halbe Stunde später erhielt derselbe Herr bei der Firma Israel und bestellte zwei Perleperle für 6070 Mk. Als die Polen der beiden Firmen mit den Perleperlen erschienen, erhielten sie einen Schuß als Vergeltung. Da es sich um ein Verbrechen handelte, wurde der Schuß erst am Montag zur Einlieferung vorgelegt. Es stellte sich heraus, daß ein Konto „Dr. von Götthner“ gar nicht bestand. Die Ermittlungen ergaben, daß der Schwindler die leihende Wohnung am Siegmundhof für seine Zwecke mißbraucht hatte. In der Rolle eines „Herrchen von Stamm“, Perleperle 37, stellte der Angeklagte den Namen des von der Firma Rudolph Herbig um drei Perleperle zum Preise von 15 565 Mk., die er in die leihende Wohnung des Fürsten Klotzowitsch bringt, ließ. Mehrere andere Firmen, bei denen der Angeklagte als „Regierungsrat von Thiedemann“, 15 000 Mk. anfragt, wurden um Beiträge von 18 000, 13 000, 31 000 Mk. gebittet. Seinen Vermögensverhältnisse von „Kerzenwachs“ ließ er bei der Rolle des „Mittelschleiers“ Klotzowitsch von Lettow-Verbeck auf Schloß Lützen, Kreis Glogau“. Er erzählt, daß er seinem Onkel, dem General von Lettow-Verbeck, der „am Montag eintraf“, am Kurstischmann 133 noch schnell eine Wohnung einrichten wolle. Der Ankläger Gerber wurde einen Abend „Sofit Bagani“ für 9000 Mk. „Schulte“ unter dem Namen eines Liebermann „Dr. Wilschneider“ für 32 000 Mk., die Firma Piffel Wabel usw. für 38 000 Mk. los. Ein Teil der vom Angeklagten erbeuteten Möbel und die Silber wanderten zu den Mitangeklagten Hirsch und Schilberg und wurden später bei diesem beschlagnahmt. Das Gericht erkannte gegen von Lettow-Verbeck ein Jahr Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Geldstrafe unter Verlesung, gegen Hirsch auf 6 Monate und gegen Schilberg auf 9 Monate Gefängnis.

Töchter Unglücksfall.

München, 20. Sept. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich gestern früh 2 Uhr 18 Min. auf dem Bahnh. G. H. Der Zug Nr. 103 München-Altenhof fuhr bei der Durchfahrt auf eine Rangierbahnstellung. Wie die Eisenbahndirektion in München meldet, wurden hierbei fünf Personen, wozu auch die beiden Töchter des Eisenbahnführers des Güterzuges, zu dem die Rangierbahn gehörte, verletzt und ein Mann, der sich beim Besichtigen der Rangierbahn befand, wurde ein Bein der Rangierbahn des Kopfes aufgeschlagen, daß der Tod eintrat. Der Unglücksfall ist um so tragischer, als bereits zwei Brüder des Verunglückten im Arzte gestorben sind.

Ein D-Zug verbrannt.

München, 20. Sept. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich gestern früh 2 Uhr 18 Min. auf dem Bahnh. G. H. Der Zug Nr. 103 München-Altenhof fuhr bei der Durchfahrt auf eine Rangierbahnstellung. Wie die Eisenbahndirektion in München meldet, wurden hierbei fünf Personen, wozu auch die beiden Töchter des Eisenbahnführers des Güterzuges, zu dem die Rangierbahn gehörte, verletzt und ein Mann, der sich beim Besichtigen der Rangierbahn befand, wurde ein Bein der Rangierbahn des Kopfes aufgeschlagen, daß der Tod eintrat. Der Unglücksfall ist um so tragischer, als bereits zwei Brüder des Verunglückten im Arzte gestorben sind.

Wettervorausage

Wittmoos, den 24. September. Meist trübe, milde, zeitweise Regen.

Letzte Depeschen

Die französische Kammer ratifiziert den Friedensvertrag.

Paris, 23. September. Aus Lyon wird drahtlos gemeldet, daß die französische Abgeordnetenkammer den Friedensvertrag ratifiziert hat. Eine breite Majorität aus Paris liegt darüber noch nicht vor.

Internationale Handelskonferenz zur Besserung der Weltvaluta.

Basel, 23. Sept. (Eig. Drahtber.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Bern, daß die führenden amerikanischen Finanzkräfte, die zur Ansicht gekommen seien, daß der europäischen Weltmarkt einseitig geboten werden müßte, wenn nicht bald auch das amerikanische Weltwirtschaftsgebiet in gleicher Weise einseitig geboten werden müßte, haben sich zum die 23. September eine internationale Handelskonferenz nach Atlantic City einberufen lassen, um die England, Frankreich, Italien und Belgien anzufragen, welche Schritte werden, um über die Wiederherstellung der Weltvaluta zu beraten.

Weitere Ausdehnung des deutschen Seemannsstreikes.

Bremen, 23. Sept. (Eig. Drahtber.) Der Seemannsstreik hat weiter angenommen. Nachdem bereits die Hamburger Seelen in den Sympathiestreik getreten waren, haben sich nun die Seelen in allen vier großen Häfen angegeschlossen. Wie aus Bremerberichten gemeldet wird, haben sich alle Fischereischiffe in den gesamten Unterweserhafen heute offiziell dem Streik angeschlossen.

Hamburg, 23. Sept. (Eig. Drahtber.) Der Seemannsstreik nimmt weiter an Ausdehnung zu. In einer öffentlichen Erklärung haben sich sämtliche Mannschaften der Fischereischiffe mit den streikenden Seelen solidarisch erklärt.

Der bei Berlin: Auf: von: Material: kennt, weiß, daß, was jetzt vor sich geht, nur der Anfang zum kommunistischen Herbstprogramm ist. Die jetzigen Ereignisse waren schon vor 4-6 Wochen vorher, kamen aber nicht zur Ausführung, da die Regierung größere Truppenverbände in der Gegend von Gumbinnen bis zum Oberrhein, angeblich zur Verhinderung von Landarbeiterstreiks, aufmarschieren ließ. Nachdem diese Truppen nun vor 14 Tagen zum ersten Teil zurückgenommen wurden, kann der rabiotöse Seemannsstreik seine „legenbringe“ Tätigkeit beginnen. D. Nch.

Vor dem Generalstreik in der Berliner Metallindustrie.

Berlin, 23. Sept. Die Betriebsräte und Obedanten der Metallindustrie bitten heute abend eine mehrstündige Sitzung ab, in der einstimmig beschlossen wurde, den Metallarbeitern den Generalstreik zu empfehlen. Morgen soll in allen Betrieben eine Abstimmung vorgenommen werden. Der Leiter der Iser Kommission, Aufsch, gab in diesem Werk ein Bild von der allgemeinen Lage und sprach die Hoffnung aus, daß morgen der Generalstreik ausgeführt werden wird.

Günstig reist wegen des Schülerstreikes nach Pommern.

Berlin, 23. Sept. Wie die „National-Zeitung“ hört, wird der Kultusminister Hainich am Donnerstag nach Pommern reisen, um sich an Ort und Stelle über die Lage der Angelegenheiten in einer Anzahl pommerscher Gymnasien eingehend zu unterrichten.

Der amerikanische Stahlarbeiterstreik.

New York, 23. September. Reuter. Der sich über das ganze Land erfindende allgemeine Stahlarbeiterstreik hat am Mittwoch begonnen. Meldungen aus Pittsburg, Chicago, Cleveland und anderen Orten besagen, daß Tausende die Arbeit niedergelegt haben.

Die Nationalisierung der Bergwerke in Amerika.

San Francisco, 23. September. Der „Kaiserliche Courant“ meldet aus Cleveland (Ohio), daß der Kongress der Vereinigten Bergarbeiter America sich jetzt über die Mehrheit für die Nationalisierung der Bergwerke ausgesprochen hat. Der Kongress hat sich auch gegen die Nationalisierung der Eisenbahnen erklärt.

Kaufing für sofortige Ratifizierung.

San Francisco, 23. September. Nach einer Mitteilung des „Kaiserlichen Courant“ aus Washington (Washington) sollte Kaufing die Ratifizierung des Friedensvertrages ohne Änderungen oder Vorbehalte.

Friedensverhandlungen in Dorpat.

Helsingfors, 23. September. „Helsingfors Sanomat“ erzählt, daß die Friedensverhandlungen unter Beteiligung aller Mandatstaaten in vierzehn Tagen in Dorpat beginnen werden.

Da die vorliegende unmittelbare Meldung eine Beteiligung aller Mandatstaaten enthält, so ist anzunehmen, daß die Verhandlungen unter der Leitung des Kommandanten der finnischen Regierung, die erst jüngst nach vorübergehend in recht hoffvoller Form die Aufnahme von Verhandlungen mit dem vormaligen finnischen Präsidenten abgeschlossen hat, ihren Standpunkt plötzlich geändert.

Englische blühige Zusammenkünfte in Saarbrücken.

Mannheim, 23. September: Die Abfertigung der Bevölkerung im Saarrevier ist infolge des immer deutlicher werdenden freudigen Ausdrucks und des herausfordernden und anmaßlichen Auftretens der französischen Militärs und Zivilpersonen zur Evidenz gekommen. Am Sonntag, Sonntag und Montag kam es erneut zu erneuten Zusammenkünften zwischen Militärs und Zivilpersonen. Hierbei wurde auf beiden Seiten von der Schutztruppe Gebrauch gemacht, so daß es mehrere Tote und Verwundete gab. Am Sonntag schossen französische auf Teilnehmer des Festzuges der Deutschen, später beteiligten sich auch weiße Franzosen an den Angriffen gegen diese. Das Saargebiet gleicht jetzt einem Vulkan, dessen Ausbruch täglich befürchtet werden muß.

Unter der Fremdherrschaft.

Mannheim, 23. September. Unter dem Titel „Echo von Rhein“ erscheint hier seit gestern eine französische Tageszeitung als erstes betriebliges Unternehmen im Rheinland.

Deutschensetze in Koblenz.

Berlin, 23. September. Unerhörte Verkommenheit ertrahlen deutsche Flüchtlinge aus Koblenz. Täglich werden sie auf der Gestaltstelle des Fürstenerdeins für deutsche Mitbewerber in Berlin deutschstämmige Arbeiter von dort und berieten, daß die Polen alle Deutschen herauswerfen, sie sollten „nach Berlin gehen“. Juden und Deutsche werden in gleicher Weise verfolgt, am Donnerstag, den 18. d. M., soll es in den Straßen von Koblenz zu regelrechten Pogroms an beiden gekommen sein. Man sieht Juden aus den Straßen jagen und schickt ihnen die Hände ab, wobei man zugleich schandhafte mit arabischen Augenauge jagt, wie man die armen Opfer auch durch Schläge in den Kopf mit Taschenmesser ermordet. Kein Deutscher findet mehr Arbeit in Koblenz, 38 000 deutsche Arbeiter sind dort brotlos. Die Deutschen dürfen sich nicht mehr auf Land wagen, um etwas einzulaufen; schon viele sind von den polnischen Bauern verfolgt worden.

Als Grund für das Ausfließen bestialischen Hasses wird die Rache der Polen über die Berliner Verhandlungen bezüglich des Schicksals der Mitbürger in Polen angegeben. Die flucht deutschstämmiger Arbeiter nach dem schon so überfüllten Berlin hat zu angenommen, daß nördlich zwei Transportzüge von Polen über Bensdorf nach Berlin gehen, die fast nur von solchen Flüchtlingen angefüllt sind.

Unruhen in Lodz.

Berlin, 23. September. Am 17. d. M. fanden in Lodz große Arbeiterdemonstrationen statt. Eine Arbeiterkonferenz, an der auch ein Delegierter des Ministeriums für öffentliche Arbeiten teilnahm, verließ sehr frühzeitig die Demonstration überließen den Delegierten. Es wurde beschlossen, eine Abordnung zum Magistrat von Lodz zu schicken. Auf dem Wege dorthin wollte die Polizei die Demonstranten aufhalten. Dabei kam es zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem Tote und Verwundete forderte. Sozialistische Kreise stellen die Ruhe wieder her.

Ermordung deutscher Freiwilliger in Litauen.

Königsberg, 23. September. Der in Litauen im Nachrichtenendienst des Reichs Graf Keller stehende Finanz-Freiwillige Oberleutnant Edgar Erm, der feinerzeit die Demonstrationen überließen den Delegierten. Es wurde beschlossen, eine Abordnung zum Magistrat von Lodz zu schicken. Auf dem Wege dorthin wollte die Polizei die Demonstranten aufhalten. Dabei kam es zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem Tote und Verwundete forderte. Sozialistische Kreise stellen die Ruhe wieder her.

Wieder ein deutsches Schmuggel-Goldstück in Schweden.

Kopenhagen, 23. Sept. (Eig. Drahtber.) In Malmö ist eine elegante deutsche Gezele nach auf Kiel angekommen. Während man sich am Hafen über den jetzt so seltenen Schmuggel eines eleganten deutschen Schmuggelgoldstückes wunderte, begann die Besatzung mit einemmal eine Ladung zu löschen, wie man sie bei einem solchen Schmuggel nicht vermutet hätte. Nicht weniger als 60 Kilo wurden an Land gebracht und (wohl in Erinnerung an den missglückten Schmuggelversuch des Prinzen Wied) sofort der Zollbehörde übergeben. Außer allerhand nützlichen Handelswaren enthielt das Boot mehrere Stücken mit wertvollen Silbergegenständen und anderen Schmuggelartikeln, deren Wert und Kaufkraft hoch eingeschätzt wurde. Es wird mitgeteilt, daß die Besatzung aus vier deutschen Offizieren bestand, die die Wertgegenstände in Schweden in Sicherheit bringen wollten. Es wird von Interesse sein, näheres über den Eigentümer der kostbaren Ladung zu hören, denn es auf jeden Fall geht um viel bedeutende Werte aus der deutschen Heimat zu schmuggeln.

Parlamentarischer Aufruf in Berlin.

Berlin, 23. Sept. (Eig. Drahtber.) Die Nationalversammlung nahm mit dem heutigen Tage ihre Tätigkeit in Berlin auf. Heute vormittag tagten der Hauptausschuß und der Ausschuss für lokale Arbeiten, der seine Beratungen mit dem Betriebsratgeleit begann. Auch der Staatsratsausschuß des Reichsinnenministeriums beriet über die Neuorganisation des Reichsinnenministeriums, um ebenfalls das Amt eines ständigen Staatssekretärs gegründet werden soll. Heute nachmittag tagten die Ausschüsse für die neue Reichsabgabebestimmung und für das Reichsoberhaupt. In den nächsten Tagen beginnen einige andere Ausschüsse ihre Tätigkeit. Der Aufruf für auswärtige Angelegenheiten wird am Sonnabend tagen.

Finanzkonferenz in Bamberg.

Bamberg, 23. Sept. (Eig. Drahtber.) Unter dem Vorsitz von Dr. Ebdelium fand hier eine streng vertrauliche Sitzung statt, an der die Finanzminister von Preußen, Baden, Bayern und Württemberg teilnahmen, hat, um über die Finanzlage der Einzelstaaten zu beraten. An den Verhandlungen nahm auch der preussische Minister für öffentliche Arbeiten teil. Die Beratungen werden zwei Tage in Anspruch nehmen.

Admiral Cagnie kehrt ab.

Berlin, 23. September. Admiral Cagnie hat im letzten Augenblick die Übernahme des Kommandos über die gegen Rom operierenden Streitmacht abgelehnt. Als Grund wird angegeben, daß es sich nicht um eine einfache militärische Mission, die er als Soldat hätte übernehmen können, gehandelt habe, sondern um eine politische Mission, für die nach seiner Überzeugung jede Möglichkeit des Scheiterns besteht.

Petroleumdampf bei Droseln niedergebrannt.

Kopenhagen, 23. September. Einem Hamburger Telegramm zufolge sind in Rosens-Geet bei Droseln eine Reihe großer Petroleumtanks, die über 10 Millionen Gallonen Petroleum enthielten, niedergebrannt. Der Schaden wird auf 2 Millionen Dollar geschätzt. Vier Personen wurden getötet, über hundert verletzt. 50 000 Menschen sind obdachlos geworden. Durch den Brand wurden auch einige im Hafen liegende Petroleumdampfer zerstört.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Die Berliner Presse zur Wiener Enthüllung.

Die Stellungnahme der Berliner Presse zu den Veröffentlichungen Dr. Gooß ist eine ziemlich einseitige, da ja angesichts der klaren Sachlage nur festzustellen bleibt, erstens, daß die verbrecherische Schuld an der Entlassung beim Wiener Kabinett liegt — eine Entlassung Deutschlands —, daß aber zweitens kein Zweifel mehr darüber entstehen kann, daß die alte deutsche Regierung, Kaiser Wilhelm und Reichsmann in ungetreuerweise Weise das deutsche Volk zum Opfer der t. n. l. Abenteurerpolitik werden ließen.

Die „Zal. Rundschau“ schreibt: „So sah das Bündnis in Wirklichkeit aus: das militärisch, wirtschaftlich und kulturell unendlich überlegene Deutschland wurde von dem haßbürgerlichen Diplomatenflegel als politisches Werkzeug benutzt, und zwar mit solcher Verschicktheit, daß es erst heute, nach dem „Frieden“ von Versailles und St. Germain möglich ist, dem eigenen Volk und der feindlichen Welt nachzuweisen, daß Deutschland zwar unfähig, aber friedliebend geteilt worden ist.“

Das bestätigt denn auch der „Berl. Vol. Anz.“: „Es wird erwartet, daß Graf Berchtold durchaus nicht sich von Berlin dämmern ließ, sondern im Gegenteil, daß die deutsche Politik vollständig von dem österreichischen Minister ins Schlepptau genommen wurde und die deutschen Staatsmänner im entscheidenden Augenblick gegen ihre bessere Überzeugung den österreichischen Forderungen nachgaben. Daß man sich aber in einem solchen Krieg gegen die eigene bessere Überzeugung von einem schwächeren Bundesgenossen hundertmal läßt, verleiht eine solche Unfähigkeit, daß man es den Grenzstaaten nicht verzeihen kann, wenn sie solchen Verhättnissen Deutschlands bisher nicht Glauben geschenkt haben.“

Wenigstens die „Kreuzzeit.“: Unverständlich ist es, daß man in Berlin in der Rücksicht auf den Bundesgenossen soweit ging, daß Deutschland ohne jede Aufklärung das furchtbare Schicksal des Krieges auf sich nahm und bis jetzt auf sich sitzen ließ. Unverständlich bleibt es, daß die deutsche Regierung in jenen unheilvollen Zuständen mit Rücksicht auf die unglücklicher und klar erkannten österreichischen Leiden, in die ganz Europa durch einen Weltkrieg gestürzt werden mußte, nicht mit größter Rücksichtlosigkeit gegen die politische Verantwortlichkeit, Verschamtheit und Anstand in Wien eingegriffen ist. Selbst vor der Drohung einer Aufkündigung des Bündnisses durfte nicht zurückgeschreckt werden.“

Und die „Vol. Jg.“: „Die deutsche Passivität, ein feiner Vorkämpfer der Herrschaft in Berlin und hundertmal Hände des feindlichen Ministers auf dem Weltplatz — das sind die Elemente, die unmittelbar vor Kriegsausbruch auf entscheidende Bedeutung sich zusammenfinden.“

Die Minister der Linksparteien, zu deren Vorgesetzten die Reichsregierung gemacht hat, sind jetzt in ihrem Urteil über das von ihnen so lange unterfützte System am härtesten.

Politische Rundschau

Das Reichsarbeitsministerium für den Arbeiterbund.
Braunschweig, 23. September. Der Streit zwischen der Automobilfabrik Wülfing und ihrer durch die Stilllegung des ganzen Werkes beschäftigungslos gewordenen Arbeiterchaft wurde jetzt durch das Eingreifen des Reichsarbeitsministeriums in ein neues interessantes Stadium gerückt. Das Reich hat ein Schiedsverfahren übernommen, auf Grund des Paragraphen 22, Absatz 2 der Reichsverordnung über Tarifverträge vom 23. September 1918. Das Reich war zu diesem Eingreifen bereit, weil es sich um einen wichtigen Fall im Sinne des Reichsgesetzes handelt. Nach dem gestern nachmittag von der Reichsregierung gehaltenen, von den Braun-

schweiger Gewandten der preussischen Regierung sofort telephonisch bekanntgegebenen Schiedspruch war die Firma Wülfing zur Rückzahlung der gesamten Pensionspflicht verpflichtet. Der Schiedspruch des Reiches bezeichnet eine zeitgemäße Form der Stillklohnarbeit nicht nur als wirtschaftlich berechtigt, sondern auch als nicht unsozial. Ueber die eigene Form des Stillklohnes sind in Anlehnung an die bisher im Betriebe bestehenden Formen unverzüglich zwischen der Firma und dem Arbeiterausschuß Verhandlungen auf der Grundlage des bestehenden Tarifabkommens aufzunehmen. Die Firma muß alle Arbeiter nach dem Erfordernisse des Betriebes wieder einstellen. Maßregelungen dürfen in keinem Falle stattfinden. Wenn über den Zeitpunkt der Wiederaufnahme der Arbeit keine Übereinstimmung zwischen Unternehmer und Arbeitern erfolgt, hat der Demobilisationskommissar diesen Zeitpunkt zu bestimmen. Beide Parteien haben sich über die Annahme oder Ablehnung dieses Reichs-Schiedspruchs bis zum 25. September 1919 zu erklären. Diese Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums ist deshalb von grundsätzlicher Bedeutung, weil hier zum ersten Male von berufener maßgebender Stelle die wirtschaftliche Zweckmäßigkeit der Arbeitslosigkeit ausdrücklich anerkannt wird.

Wahlüberlage bei Unabhängigen in Braunschweig.

Bei dem am Sonntag in den Städten Braunschweig, Wolfenbüttel, Blankenburg, Helmstedt und Bad Harzburg vorgenommenen Magistratswahlen (Wahlen zum Rat der Stadt) haben, wie die „Braunschweigerische Landeszeitung“ berichtet, die Unabhängigen eine glänzende Niederlage erlitten. In der Stadt Braunschweig wurde der bisherige Oberbürgermeister Herr Knauthen von den Unabhängigen mit übermäßiger Stimmenmehrheit wieder gewählt. Von den fünf bestellten Magistratsmitgliedern werden die Unabhängigen mit einem in eine ausrichtlose Entscheidung, von den sieben unbesetzten mit einem in eine Entscheidung und mit einem die Bürgerliste zu einem Sitze kommen. In Wolfenbüttel siegte die bürgerliche mit der Mehrheitspartei vereinte Liste. In Bad Harzburg erhielt der ehemalige Unabhängige braunschweigische Minister Herr von Dörner nur etwa 30 Stimmen. In Helmstedt und Blankenburg ging die Liste der vereinigten bürgerlichen Parteien und Mehrheitssozialisten durch.

Schulstreik und Steuerverweigerung der Bauern in Gotha.

Gotha, 22. Sept. Zum Schulstreik fordert der Gothoer Bauernbund in nachfolgendem Aufruf auf: Ungehörige Empörung geht durchs Land! Auf allen unseren Dörfern protestieren die Eltern gegen die schwere Gewissensverwundung und das Religionsverbot Jacobis. Die Eingabe des Bauernbundes an die Regierung in dieser Sache ist unbeantwortet geblieben, das „Volksblatt“, das „Sprecherrohr“ der Regierung, hat Hohn und Spott auf uns Bauern geschüttet. Die Bauernmännerversammlung des Gothoer Bauernbundes hat daher einstimmig nochmals folgende Forderungen beschlossen: 1. Zurücknahme des Religions-Erlasses; 2. Widerruf Jacobis; 3. Wiedereröffnung der Schulpflichtigen. Solange diese Forderungen nicht restlos erfüllt sind, darf kein Gothoer Bauer seine Kinder zur Schule schicken. Gibt die Regierung auch dieser Dreifachforderung nicht nach, wird die Bauernschaft ihre Steuerzahlung an die Regierung verweigern. Von der Bürgererschaft in den Städten erwarten wir, daß sie sich unserem Vorgehen anschließt. Die Lehrerchaft mit verschwindender Ausnahme steht uns getreu zur Seite. Bauern und Bürger! Unsere Gegner behaupten, ihr seid zu feige und zu schlecht organisiert, um einen Protest aus die Tat folgen zu lassen. Beweist ihnen das Gegenteil, nämlich durch geschlossene Aufnahme des Schulstreiks ab Montag, den 22. September.

Gotha, 22. Sept. Vor 14 Tagen überfiel die hiesige, aus Un abhängigen bestehende, Landesregierung, daß das Schulgesetz sofort zu unterlassen sei, daß religiöse Schullehrer nicht mehr stattfinden dürfen, und daß in anderen Unterrichtsfächern kein religiöser Unterricht behandelt, und daß im Religionsunterricht keine Hausaufgaben aufgegeben werden dürfen. Einige Tage später wurden die drei Schulpflichtigen des Landes zur Disposition gestellt, und zwar mit der Begründung, daß die Regierung durchgreifende Änderungen auf dem Gebiet der Schule plane, bei deren Durchführung sie nicht auf die Mitwirkung jener Beamten rechnen könne, die ihr wiederholt den Gehorham in kleineren Dingen verweigert hätten. Gegen diese Maßnahmen haben sich inzwischen viele Kreise der Bevölkerung erhoben. So erheben mehr als 50 Schulkonkordanten Einspruch bei der Landesregierung, und auch die Geistlichkeit und die Lehrerchaft traten ihnen entgegen. Neuerdings hat ein Auschuß von Eltern sich an die Reichsregierung mit der Bitte um Schick ihrer Kinder gegen die erwähnten Maßnahmen gewandt und gebeten, daß die Glaubens- und Gewissensfreiheit geschützt werden möge, indem sie sich auf die entsprechenden Paragraphen der Reichsverfassung berufen. Sie bitten die Landesregierung zum Gehorham gegen die Reichsverfassung zu nötigen und sie zur Zurücknahme der Verfügung zu veranlassen. — Wie die „Gothaer Jg.“ meldet, wurde Schullehrer Jacoby, der Vater des Erlasses, am Donnerstag nach Berlin berufen, um sich wegen dieses Erlasses zu verantworten.

Herrn Erzberger's Auktionsfurcht.

Die „Tradition“ veröffentlicht in ihrer Nr. 24 einige Züge aus dem Wandel des Herrn Erzberger, die immerhin einer freundschaftlichen Beachtung wert sind. Der niedlichste daraus ist wohl als Folge Weimarer Erinnerungen, in folgendem ausgedrückt: „Im neuen Hofgericht der sozialistischen Republik heißt es, daß Herr Reichsfinanzminister Matthias Erzberger am Mittwoch von seinem Schweizer Urlaub zurückkehrte. Vergessen war nur in diesem Hofgericht zu erwähnen, wer die Kosten für die zwei Geheimposten zu zahlen bezahlte, die den so beliebten Herrn Reichsfinanzminister auf der ganzen Reise als Schutzengel betreuen haben. Da die Aufgabe dieser doppelten Bewachung einwandfrei festgestellt ist, so muß eben ein einwandfrei festgestellt werden, aus wessen Geldbeutel die Kosten bezahlt worden sind. Daß dieselben bei der von Herrn Matthias Erzberger am besetzten Marktaula ganz ungeheuerlich sind, bedarf keines weiteren Beweises. Es würde sich also durchaus lohnen, dieses Vorkommnis zum Gegenstande einer „kleinen Anfrage“ zu machen. Wenigstens kann die unrichtige Art und dem unzeitigen Inhalt der Antwort leicht vorgezogen werden, so dürfte das aber sein Grund sein, dem deutschen Volke die Aufgabe der Auktionsfurcht des Herrn Erzberger vorzunehmen. Das allgemein bekannte Charakterbild dieses Herrn erzählt dadurch eine gewisse Preisgabe, die selbst bei den der Mengeform sich nähernden leiblichen Verhältnissen des Schötengraben-Finanzministers nicht zu unterlassen ist.“

Es ist eigentlich nicht recht ersichtlich, vor wem Herr Erzberger Angst zu haben braucht. Nach rechts hat er in Folge der völligen Korruption nichts zu fürchten und nach links hat er sich doch mit seiner schäblichen Neigungen genügen sicher gestellt.

Das neue Strafrecht.

Der frühere Reichsjustizminister Dr. v. a. u. s. b. e. r. g. hat vor einigen Monaten in der Nationalversammlung angekündigt, daß der Entwurf eines neuen Strafrechtbuchs demnächst vorgelegt werden soll. An diesem Entwurf wird bereits seit langen Jahren von wechselnden Kommissionen gearbeitet. Kurz vor dem Krieg war die große Strafrechtskommission mit ihrem Entwurf fertig geworden. Nun hat, wie die „Vol. Jg.“ mitteilt, die im Reichsjustizministerium eingesetzte viergliedrige kleine Strafrechtskommission ihre Umarbeitung des Entwurfs vollendet. Er soll im Oktober der

Schuld und Sühne.

Original-Roman von Erich Ebenfeld.

86) (Nachdruck verboten.)
„Das wird dann aber Johanna Kolbe, ihre getreue Wirtshalterin sein, und nicht wir!“
„Wer weiß! Die Kolbe ist bei aller Anhänglichkeit und Ergebenheit doch ganz ungebildet. Ein Dienstmädchen eben. Solche Leute wählt man nicht zu Vertrauten.“
„Aber uns wird sie erst recht nicht dazu wählen!“
„Warum nicht. Sie ahnt ja nichts von deinen Beziehungen zu Hardy, und muß uns daher für ganz unbedeutend an der Sache halten.“
„Du wollest doch lieber, wir könnten uns endlich wieder mit Herrn Gemmel beraten! Es ist zu ärgerlich, daß er einfach fortzieht, ohne uns zu verabschieden, und uns selbst gar keine Nachricht zukommen läßt. Hast du gestern übrigens in seiner Wohnung nachgesehen, wie du vorhatte, tante?“
„Ja. Und das gräßliche Weib, seine Wirtshalterin, hat mich beinahe hinausgeworfen in ihrem Horn über meine ewige Frömmigkeit. Gemmel ist noch nicht zurückgekehrt und sie behauptet, nicht zu wissen, wohin er zieht. Ich war dann noch in der Eiderstraße und fragte nach Herrn Moders, aber auch dort kugelte man nichts Neues von ihm.“
„Glaubst du, daß er in unserer Angelegenheit verzeiht?“
„Ich bin davon überzeugt. Wahrscheinlich fand er eine neue Spur, die er sogleich verfolgen muß.“
„Wir wollen es hoffen! Weißt du, tante, daß Hardy nun schon volle zwei Monate in Untersuchungshaft sitzt? Und Papa glaubt selber denn je an seine Schuld! Wenn du und Dr. Kammerlicht nicht wären, ich müßte verzweifeln!“
„Zei doch nicht so heimlich, Vera! Was hast denn beim übrigen Kammerlicht? Er war doch neulich bei Hardy.“
„Er ist scheinbar von seiner Unschuld überzeugt. So fest wie wir. Aber obwohl er als Verleumdung der Meinung, wenn der wahre Täter nicht gefunden werden kann, würde es sehr schwer fallen, die vorliegenden Verdadtsgründe gegen Verleumdung zu entkräften.“
„Darin haben sie recht. Nicht schwer — geradezu unmöglich würde es sein. Die Welt glaubt ja immer nur, was sie sieht.“

Nicht Tage später fand die Bitte über Fräulein Spira, daß sie ihren Verhaftungsbefehl, in den Zeitungen, eigentlich sehr vernünftig von der Dame, bemerkte Herr von Troll beim Frühstück, nachdem er die Nachricht laut vorgelesen hatte. „Sie wartet nicht erst, bis sie gegangen wird, und hat's schließlich auch nicht nötig, da sie ja reichlich zu leben hat.“
Fräulein Renate blinzte ihre Nichte bedeutungslos an.
„Ich glaube eher, daß es wirklich ihre Nerven sind, die sie zu dem Entschluß gedrängt haben.“ sagte sie bedächtig. „Die gute Amalie hat sich sehr verändert, und läßt sich nicht mehr so leicht in ihrer Haut. Das bemerkten Vera und ich in letzter Zeit nur zu deutlich. Manchmal sieht sie ordentlich verärgert vor sich hin, als seien ihre Gedanken ein bißchen verwirrt. Ich fürchte, sie ist ernstlich krank.“
„Dann müßte auch Vera doch schließlich die Stunden bei ihr aufpassen“, meinte Frau Seydine erkundend. „Ich bearbeite überhaupt nicht, wie sie gerade darauf kam, jetzt fangen zu lernen, und noch dazu bei der Spira, die schon immer über-spammt war.“
„Dah nur, Mama, es macht mir Freude. Und so schäme ich, wie Tantechen es selbst, ist es wirklich nicht.“
„Was wird sie selbst mir als Grund angeben“, dachte Vera dann, als sie ein paar Stunden später die Treppe zu Fräulein Spiras Wohnung hinaufstieg. „Denn aus der Luft gegriffen kann die Nachricht doch nicht sein.“
Sie hatte inzwischen die Wohnungstür erreicht und klingelte. Die Dienerin Spiras, aus der Küche gelassen, um zu öffnen. Auch ein zweites und drittes Klingeln blieb erfolglos.
Verunsichert über das Schweigen in der Wohnung, fragte sich Vera eben, ob sie fortgehen oder es noch einmal mit Klingeln versuchen sollte, als sich drinnen eine Tür öffnete, und Fräulein Spira in ungebührender gereiztem Tone rufen hörte: „Johanna! Hören Sie denn nicht, daß es klingelt? Öffnen Sie doch!“
Aber aus der Küche kam keine Antwort, und Fräulein Spira mußte sich entschließen, selbst öffnen zu gehen.
Sie fand es, Fräulein von Troll! Als ja, richtig — wie sollen ja heute Stunde haben! Das veranlaßt ich ganz, wegzugehen. Da, daß ich Sie so immer wieder Bek...“

„Ich muß im Gegenteil Sie um Entschuldigung bitten, Fräulein Spira! Sie haben sich um meinweilich selbst bemüht.“
„Ach, daran läge weiter nichts. Aber diese Person ist schon wieder davon gelaufen, Gott weiß wohin! Sie ist schrecklich, und bringt mich noch um! Früher war sie so zuverlässig und jetzt macht sie das alle Augenblicke. Gerade jetzt, wo sie doch merken muß, wie gräßlich mir das Mißtrauen ist...“
Sie sprach hastig und aufgeregter, während sie Vera ins Empfangszimmer folgte und ihr ablegte.
„Verzeihen Sie“, kostete sie dann etwas verlegen, „ich bin so nervös jetzt... mir geht so viel im Kopf herum...“
„Dann ist es Ihnen vielleicht lieber, wenn wir die Stunde auf einen anderen Tag verlegen?“
„Ach ja! Wenn es Ihnen nichts meinet? Aber gehen Sie deshalb nicht fort“, sagte sie hastig hinzu, als daß junge Mädchen nach Gut und Hausfrauen griff. „Bitte, bitte, bleiben Sie bei mir!“
So aufgeregter hatte Vera die Sängerin noch nie gesehen. Sie erinnerte sich noch gut an die stolze, stille Erscheinung Fräulein Spiras aus früheren Tagen, wenn sie einander irgendwo in Gesellschaft begegneten. Eine monumentale Stube, die an Hofmann grenzte, schenkte da sich den auszugehen, und nur wenn sie mit Herrn v. Troll, welche sich im Nebenraum, wurde bereit, fest und temperamental, als stände sie auf der Bühne.
Nun schien sie ganz verandert. Färbig und unsicher, ohne Spur des alten dochmühtigen Stolzes.
„Sie ist wirklich krank“, dachte Vera. Laut sagte sie: „Die Kolbe sollte Sie wirklich nicht so viel allein lassen. Wie kann sie nur ohne Erlaubnis fortgehen? Hat sie vielleicht eine Freundin in der Radobradstraße?“
„Johanna hatte nie eine Freundin! Sie lebte bis vor kurzem nur für mich! Sie wollten ja, daß sie die Tochter meiner einstigen Amme ist und schon zwanzig Jahre in meinem Dienst.“
„Aber dann...“

(Fortsetzung folgt.)

